

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Hören“

Erhalten 1 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1.00 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Beförderungsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 35 Pf., Stellungsstelle 1.50 M. Sonderbeilagen 5 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2915, 2916, 2917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2053.

Nummer 569.

Dienstag, 7. November 1916.

70. Jahrgang.

Das Echo der Befreiung Polens.

Eine neue Siegesnachricht aus Ostafrika. — Abflauen der italienischen Angriffe auf dem Karst.

Der Tag von Tjingtau.

Zum 7. November.

Unvergänglich Helldentum vielerlei Art brachte der große Krieg hervor, erzeugt er noch immer alltätig, zu Gande, auf dem Meere, in der Luft. Unter allem am größten und bewundernswürdigsten wird das Helldentum bleiben, das sich betätigte, ohne daß es durch irgend einen Hoffnungsstimmer, durch die kleinste Aussicht auf endlichen Erfolg Stützung empfangen konnte. Hier gipfelt in Wahrheit die „Pflichterfüllung bis auf den Tod“. Und wer etwa meint, derartiges Helldentum, in der Voraussetzung des unaussprechlichen Unterliegens, sei nutzlos vergebend, der würde ganz und gar die Vorbildlichkeit der eben darin liegenden sittlichen Größe verkennen.

Zwei Jahre schon sind heute vergangen, seit Tjingtau fiel. Dauer und Schwere, die ganze gewaltige Ausbreitung des Krieges entziehen die Ereignisse der ersten Monate, so wie ihnen keine nachwirkende Bedeutung zukam, mehr und mehr dem Gesichtskreis und lassen auch den Verteidigungskampf unseres Schutzes in Ostasien immer mehr nur als Episode noch erscheinen. Mag das berechtigt sein oder nicht, wir haben jedenfalls allen Anlaß, jenen Kampf in der Erinnerung festzuhalten. Das sind wir den Tapferen schuldig, die für Tjingtau gekämpft haben oder gestorben sind.

Lange bevor das japanische Ultimatum über Tjingtau einlief, entschied, war die Festung verteidigungsbereit. So immer im Osten Asiens waffenfähige Deutsche sich aufhielten, Armeen, Reserven und Kriegsfreiwillige, so gleich nach Bekanntgabe der Mobilisation herbei, um Deutschland dort zu verteidigen, wo es ihnen allein möglich war. Noch war man voller Hoffnungsfruchtbarkeit, und auch Englands Kriegserklärung wirkte dort, wie in der ganzen deutschen Marine, eher wie eine Befreiung von befehlender, lähmender Unsicherheit denn als ein befehlender Donner. Japans Eingreifen freilich, das mit Bekanntwerden des Ultimats als bevorstehend anzusehen war, kam unerwartet. Daß England alles, was in seiner Macht stand, um Deutschland zu schützen, das es von vornherein mit angelegentlichem Eifer gegen den Feind vorantrieb und darum auch Japan zur Teilnahme am Kriege ansetzte, darauf war man wohl gefaßt; aber nicht darauf, daß die östasiatische Macht auf die Wünsche des Kriegsanführers eingehe. Nun war die Hoffnungslosigkeit der Lage klar. Ehrenvoller Untergang konnte die einzige Lösung sein, die es für deutsche Verteidiger gab.

Die Gesamtbesatzung betrug nach Hinzuziehung des ostasiatischen Marine-Regiments, der Reserven und Freiwilligen und der Besatzung der weniger kampffähigen Kriegsschiffe, sowie des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ etwa 4800 Mann, die einer vielfachen japanischen Übermacht, verstärkt noch durch eine englische Flotte — sie hat eine wenig glückliche Rolle gespielt — gegenüberstanden.

Das Vorgehen der Japaner war durchaus methodisch; die Besatzung konnte ihnen nicht entziehen, und so hatten sie keinen Grund, ihre Maßnahmen zu überhastigen. Ein Torpedobootszerstörer ging ihnen allerdings in den ersten Tagen des September durch Unfall verloren und wurde dann von S. M. S. „Jaguar“ vollends zerstört. Im übrigen beschränkten sie sich zunächst wesentlich auf eine Artilleriebeschießung. Erst gegen Mitte September wurde ein gewisses Fortschreiten der Belagerung erkennbar. Seitdem kam es häufig zu Gefechten, die in den letzten Tagen des September durch große Heftigkeit ausgezeichnet waren. Der Ring um die Festung verengerte sich, und zugleich begann nun auch von See aus die Beschießung mit schweren Geschützen. Dennoch blieb der Kampfesmut der Eingekesselten ungebrochen. Man war gewillt, Tjingtau bis zum Menschen zu behaupten und dem Feinde den Sieg, so sehr es nur möglich war, zu verweigern. Die eigene Artillerie erwies sich zeitweise recht tätig, und selbst Ausfälle wurden unternommen. Der 17. Oktober sah eine Heldentat von verwegener Art, den kühnen Durchbruch der Blockade durch das Torpedoboot „S. 90“, dem es obendrein gelang, in schneidigem Angriff den japanischen Kreuzer „Takatsuki“ mit fast der gesamten Besatzung zu vernichten. Da eine Rückkehr für „S. 90“ ebenso aussichtslos wie zwecklos gewesen wäre, wurde das Boot auf Befehl seines Kommandanten, Kapitänleutnant Brunner, auf Strand gesetzt, die Besatzung in Manting interniert. An der Arbeit der Belagerer immer näher von der Festung auf sein Ziel heran und brachte zugleich seine schwere Artillerie in Stellung. Ende Oktober waren des Feindes Vorbereitungen zur Durchbrechung des Endes vollendet. Nach schwermöcher Belagerung folgte nun eine energiegeladene Beschießung schwerer Art; nachts unternahm die Japaner Sturmangriffe. Acht Tage währte die Gegenwehr der heldenmütigen Verteidiger. Dann erfolgte am 7. November die Uebergabe. An der Meldung des Gouverneurs, Kapitän zur See Meyer-Waldeck, an den Kaiser ließ es:

Festung nach Erschöpfung der Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefallen. Besatzungen und Stab vorher durch ununterbrochenes zweitägiges Bombardement von Land mit schwerstem

Geschütz bis 28 Zentimeter Steilfeuer, verbunden mit starker Beschießung von See, schwer erschüttert. Artilleristische Feuerkraft zum Schluß völlig gebrochen.

Größte Enttäuschung bereitete den Siegern die geringe Beute, die sie in dem eroberten Plaze vorfanden. Sämtliches Kriegsmaterial war rechtzeitig vernichtet worden, die Geschütze zerstört oder unbrauchbar gemacht, alle im Hafen befindlichen Schiffe verbrannt, ebenso wie das große Schwimmbod. Die deutschen Verluste waren verhältnismäßig gering; sie betrugen an Toten 6 Offiziere und etwa 170 Mann, an Verwundeten etwa 600 Mann. Dem stehen an japanischen Verlusten 37 Offiziere und 1266 Mann tot, 108 Offiziere und 3892 Mann verwundet gegenüber, außerdem 12 Tote und 61 verwundete Engländer, 220 Offiziere und 4401 Mann kamen in japanische Gefangenschaft. Nicht darunter war der einzige Flieger, der der Verteidigung zur Verfügung stand und ihr ausgezeichnete Dienste geleistet hatte. Oberleutnant zur See Blüschow. Auf Befehl des Gouverneurs war er am Morgen vor der Uebergabe in Richtung Shanghai davongeflogen.

Tjingtaus heldenmütiger Verteidigung wurde die geführende Anerkennung zuteil. So fand sie zunächst in einem Telegramm des Kaisers an den Vizekönig in Washington zur Weitergabe nach Peking Ausdruck. „Den schönsten Lohn“, hieß es hier, „werden alle im Bewußtsein treu erfüllter Pflicht finden und in der ungeteilten Bewunderung, welche ihnen weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus gesollt wird“, und die kaiserliche Antwort auf ein Telegramm des Reichspräsidenten sprach von dem „neuen Ruhmesblatt für den Welt der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Meer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt von Doh, Reid und Verräterschaft schon so mannfach — will's Gott nicht vergeblisch — betätigt hat.“

Aus Ostafrika.

Noch ein deutscher Erfolg.

London, 6. Nov. (Wolff-Tele.)

In einem weiteren Bericht aus Deutsch-Ostafrika wird gemeldet: Eine kleine englische Truppenabteilung von 50 Mann mit zwei Kanonen wurde gezwungen, die Stellung zwischen Meringa und Romonji zu räumen, nachdem sie fünf Tage lang einer achtmal stärkeren feindlichen Abteilung Widerstand geleistet hatte. Etwa die Hälfte der Besatzung entkam, nachdem sie die Geschütze unbrauchbar gemacht hatte. Am 30. Oktober führten unsere Truppen erfolgreich feindliche Stellungen westlich des Rufidjiffusses.

Amst. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 6. Nov. (Wolff-Tele.)

Amstlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals d. A. Grafen von Arzi: Die rumänischen Angriffe in der nördlichen Walachei blieben auch gestern völlig erfolglos. Wir gewannen südlich des Brös-Torons (Rotes Turm) Pässe Raum und nahmen den Berg La Omu. Im Bodzay-Grenzgebiet und bei Bofos und Tolgoy wird gekämpft. Südlich von Ailhaba bemächtigten sich Abteilungen des tapferen Theresienstädter Infanterie-Regiments Nr. 42 und andere Truppenteile in überraschendem Vorstoß der Höhe Sedul, wobei 100 gefangene Russen und 1 Minenwerfer eingebracht wurden.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenland hat die Angriffstätigkeit der Italiener bedeutend nachgelassen. Dem Wassereinsatz der Infanterie entsprechend waren ihre Verluste in den letzten Tagen außerordentlich schwer. Gestern war das Infanteriefeuer nur bei Viglia, Sudi, Log und westlich Romiano lebhafter. Bei Viglia wurde vorgehende feindliche Infanterie durch Feuer abgewiesen.

Südtürkischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Öster, Feldmarschallleutnant.

Der Seekrieg.

Flotilla meldet: Die englischen Dampfer „Dian“, „Deslie“ und „Stateman“ sind versenkt worden.

Das Echo der Aufrichtung Polens.

Freudenskundgebungen in Polen und Galizien.

Wien, 6. Nov. (Wolff-Tele.)

Meldung des Wiener f. t. Telegr.-Korr.-Bür.: Im Laufe des gestrigen Tages erhielten die in Wien weilenden polnischen Abgeordneten telegraphische Nachrichten, daß die amtliche Mitteilung von der Wiederaufrichtung eines selbständigen Königreichs Polen in dem ganzen besetzten Gebiet, das ehemals unter russischer Herrschaft stand, nicht minder aber in ganz Galizien und beschriebenen Jübel und Begeisterung hervorgerufen habe. In verschiedenen polnischen Mittelpunkten werden Dankfestgebungen an Kaiser Franz Josef und an Kaiser Wilhelm vorbereitet.

Kraakau, 6. Nov. (Wolff-Tele.)

Aus Anlaß der Proklamation des Königreichs Polen und des Allerhöchsten Handschreibens über Galizien hat die Stadt festlichen Flaggenschmuck in den städtischen und in den nationalen Farben angelegt.

Lemberg, 6. Nov. (Wolff-Tele.)

In den Abendstunden fand hier aus Anlaß der Proklamation des Königreichs Polen eine eindrucksvolle Kundgebung statt. Unter Vorantritt einer Musikkapelle, die Nationallieder spielte, durchzog eine noch Tausenden zählende Menschenmenge die Straßen der Stadt. Vor dem Stadtkommando und vor dem Landtagsgebäude brachte die Menge begeisterte Hochrufe auf das siegreiche Heer aus. Am Mickiewicz-Denkmal wurde eine glühende Ansprache gehalten. Hierauf begab sich der Zug vor das Heim des Nationalkomitees und veranstaltete dort eine Freudenskundgebung. Die Stadt ist reichlich geflaggt.

Der Widerspruch der Ukrainer.

Wien, 6. Nov. (Wolff-Tele.)

In einer unter dem Eindruck der verkündeten Sonderstellung Galiziens abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der beiden ukrainischen parlamentarischen Klubs legten die Präsidenten der beiden Klubs korporativ die Präsidiumsmandate nieder. In der fortgesetzten Sitzung wurde die Einberufung einer Volksversammlung beschlossen zur Annahme der feierlichen Rechtsverwahrung der ukrainischen parlamentarischen Vertreter.

Die österreichisch-ungarische Presse.

Die „Neue Fr. Presse“ sagt: Das selbständige Polen ist das Pfand unverbrüchlicher Gemeinsamkeit und ein Beweis des Vertrauens, das keine militärische Veränderungen umhohen können. — Das „N. Wiener Tagbl.“ schreibt: Der österreichisch-ungarische Monarchie, die mit allen Schmachungen bedeckt wird, hat im Bunde mit Deutschland, das als Schrecknis der zivilisierten Menschheit ausgerufen wurde, Polen aus dem Kerker erlöst und ihm Luft, Licht und freien Raum gegeben. Die Staaten aber, deren Verfall es angeblich ist, andere zu befreien, haben Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien ins Unglück gestürzt, weil sie an ihnen Bundesgenossen haben wollten im Kampfe für die Welt Herrschaft und Revanche. Sie haben Griechenland getrieben und zerrissen, weil es ihnen nicht zu Willen sein wollte. — Die „Reichspost“ betont: Die Errichtung des polnischen Staats bedeutet aber für die ganze Welt auch die stolze Botschaft der unerschütterlichen Zuversicht, die die verbündeten Mittelmächte auf den siegreichen Endausgang ihres gerechten Kampfes setzen.

Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die Grundmauern des polnischen Staates sind aufgerichtet; noch sind es nicht fertige Errungenschaften, auf denen das polnische Volk aufbauen kann. An seiner Ohrenge wird Europa erben. — „Aztia“ weist insbesondere auf die brüderlichen Gefühle hin, welche Ungarn stets für Polen gefühlt habe. — Der Budapest „Hiray“ schreibt: Die Proklamation des polnischen Königreichs ist ein Zeichen des festen Vertrauens in unseren endgültigen Sieg. — „Pesti Hirlap“ weist auf das gemeinsame Schicksal Ungarns und Polens hin. Die Kronen der beiden Länder, sagt das Blatt, haben eine ganze Epoche auf demselben Grunde geruht. Die im Kampfe gegen das Judentum unterliegenden Freiheitskämpfer kamen nach Ungarn, um der Sache der europäischen Freiheit auf unserem von Rosaten überfluteten Boden ihre Dienste zu weihen.

Der Beifall der Türkei.

Konstantinopel, 6. Nov. (Wolff-Tele.)

Die Nachricht von der Wiederherstellung des Königreichs Polen wird hier mit lebhafter Befriedigung aufgenommen, denn die Polen haben in der Türkei seit jeher die größte Sympathie genossen. Das Konstantinopeler Blatt „Le Soir“ stellt der Haltung Frankreichs und Englands, die für Freiheit und Recht der kleinen Völker zu kämpfen vorgehen, in Wirklichkeit jedoch an der Befestigung der russischen Tyrannei arbeiten, die die Polen unterdrückt und während eines Jahrhunderts stets die polnische Erhebung mit Blut erstickte, die edle Regung der Herrscher

Oesterreich-Ungarns und Deutschlands gegenüber, die die mit so viel Blutopfer eroberten Gebiete nicht in ihrem Besitz behalten, sondern dem seit hundert Jahren leidenden Volk die volle Freiheit wiedergeben, es wieder zum Herr seiner Geschicke machen und so dem Bierverband eine gute Lehre über echte Freiheitlichkeit geben. Das Blatt sagt: Die Wiederherstellung Polens wird mit lebhaftester Freude in der Türkei aufgenommen werden, die durch so viele Traditionen mit Polen verknüpft ist, dessen Unabhängigkeit meist das Dogma der osmanischen Politik bildete, und um dessen willen ein Sultan sich entschlossen hat, zu den Waffen zu greifen. Die Polen werden der herzlichsten Gastfreundschaft gedenken, die sie in der Türkei gefunden haben, als sie vor den moskowitischen Kanonen und Säbeln hierher flüchteten, und bei dem Gedanken freudig bewegt sein, daß der türkische Soldat zur Wiedergeburt Polens auch sein Teil beigetragen hat.

Schweizer Stimmen.

Bern, 6. Nov. (Wolff-Tele.)

Das „Berliner Tagblatt“ schreibt zu der Wiederaufrichtung des Königreichs Polen unter anderem: „Wir werden nicht eher den Kampf beenden, als bis Europa von der Anrecht auf Freiheit ist, die Deutschland ihm bereitet.“ Also sprachen noch dieser Tage die Wortführer der Entente. Aus Warschau und Lublin ward ihnen die Antwort, die einzige, die der Entente nicht begehren wird, denn sie beraubt sie endgültig der Wirksamkeit der großen Schlagworte, mit denen sie bei den Neutralen und eigenen Völkern ihren Krieg rechtfertigten. Sie bringt ihr auch den Beweis für die ungeschwächte Siegesgewissheit der Zentralmächte, die, um diesen großen Entschluß zu fassen, des endgültigen Sieges sicher sein mußten. Aber außerhalb der Entente wird es niemand geben, der über diese Lösung nicht froh ist.

Eine holländische Stimme.

Rotterdam, 6. Nov. (Wolff-Tele.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt in einem Leitartikel über das neugeschaffene Königreich Polen: Das Manifest der beiden Kaiser sei von großer Bedeutung für die Zukunft Europas und für die Weltgeschichte. Die Mittelmächte richteten natürlich deshalb auf, weil es in ihrem eigenen Interesse lag. Es soll aber kein Zweifel sein, daß sie auch nur ein Tor könne von dem Oberhaupt eines Staates verlangen, daß er gegen die Interessen seines Staates handle. — Das Blatt schließt: Möge Polen sich auf dem Puffer zu einem wehrhaften, unabhängigen und blühenden Staat entwickeln.

Die schwedische Presse.

Stockholm, 6. Nov. (Wolff-Tele.)

Mit dem Manifest über die Wiederrichtung des Königreichs Polen befaßten sich bereits zwei leitende Organe: „Svenska Dagbladet“ und „Stockholm Dagbladet“ in ausführlichen Besprechungen. Beide heben den Unterschied zwischen der Politik der Mittelmächte und der des Bierverbandes gegen die kleinen Völker hervor. „Stockholm Dagbladet“ schreibt: Diese Tat zugunsten einer der kleineren Nationen Europas, die schon lange ihres nationalen Lebens beraubt war, bedeutet unendlich mehr als schöne Worte, die die Staatsmänner des Bierverbandes in Bezug auf ihren Kampf für die Rechte der Nationalität der kleinen Staaten so freigiebig ausgeteilt haben. Das Versprechen der Wiederaufrichtung eines freien und verfassungsmäßigen Königreichs Polen muß die Politik der Verbündeten entscheidend beeinflussen. Denn wenn die Mittelmächte einen freien Polenstaat proklamieren, ist es doch für die angeblichen Vorkämpfer der Völkerfreiheit schwer, die Autonomie unter russischem Szepter zu befürworten. — „Svenska Dagbladet“ sagt: Es ist keine Uebertreibung, wenn man die Proklamation, die Sonntag in Warschau und Lublin bekannt gegeben wurde, als ein erstes wirkliches Ergebnis des endlosen hoffnungslosen Krieges bezeichnet. Dann erinnert das Blatt an die früher nie erfüllten Versprechungen des Verbandes und meint: Jetzt mag der Bierverband sagen, was er will, und wie sich aus das Waffengläub wendet, hat man doch allen Grund anzunehmen, daß der Staat Polen in Zukunft Wirklichkeit werden wird.

„Aftonbladet“ schreibt: Für Polen ist das Manifest die größte und wertvollste Gabe, aber auch für andere unterdrückte Völker ist es zweifellos ein Lichtstrahl in ihrer schwarzen Nacht.

Schlösser im Monde.

Roman von Clara Blätzgen.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright by Wiesbadener Verlagsanstalt. Es waren nun Ferien, die letzte Schultunde lag hinter ihm. Bei diesem nächsten Schritt seiner Tätigkeit, ohne Feyer, ohne Abschiedsrede, kam es ihm noch einmal zum Bewußtsein, wie tief er doch mit dem Lehrerberuf verwachsen war, wenn er ihm auch seither stets als lästige Fessel erschienen. Seine Jünglinge stürzten von ihm fort zum Kartoffelbuddeln, die Mädchen zum Spielen. Keinem einzigen schien es nach zu gehen, daß dies nun die letzte Schultunde bei ihrem alten Lehrer war.

Er stand am Fenster der Schultube und sah den Fortstürmenden nach. Noch hing der Dunst von allen diesen jungen Körpern im Raume. Früher war es ihm oft unangenehm gewesen, heute war er ihm wie eine Verbindung mit dem, was früher sein Leben ausgefüllt hatte, ein Teil seines eignen Lebens, wenn er's auch oft verwarf. Da sprangen sie hin, ohne an ihn zu denken, ihrer Arbeit, ihren Spielen entgegen. Ein paar Wochen noch, und sein Nachfolger würde an seiner Stelle stehen, von ihm würden die Kinder nehmen, wie sie von ihm genommen hatten, noch ein paar Monate weiter, und von all dem, was er ihnen gegeben, würde nichts mehr in diesen jungen Seelen sein.

Noch einmal setzte er sich auf den Katheder. Sein Thron, ein klägliches Symbol seiner Macht. Einer Macht, so klein und erbärmlich wie irgendeine auf der Welt, und doch Macht, nachdem man sie verloren. Gemahregelt, weggejagt wird irgend ein Unfähiger, nur weil der bescheidene Beruf nicht genügt, weil er daneben seiner Kunst gelebt hatte mit allen Mitteln, die zu ihrer Ausübung nötig waren. War er ein Verbrecher, weil diese Mittel zufällig nicht die Billigung seiner Umgebung fanden?

Es war dies nicht allein, was die Ratener Bauern gegen ihn aufgebracht hatten. Sehr hart hatte seine Denunziation Lindemann mitgeschlagen. Der gebürtige viel mehr zu ihnen, als es bei Baumgartner je der Fall gewesen, der immer eine Sonderstellung unter ihnen eingenommen hatte. In Lindemann fühlten sie ihre eigene Art durch ihn getroffen, das verzieh sie ihm nicht.

Baumgartner hatte vor sich hin. Auf der schwarzen Kathederplatte war mit dem Taschmesser ein

Verlegenheit in Frankreich.

Genf, 6. Nov. (Z.-U., Tel.)

Die französischen Konventionen dürfen unter den gegenwärtigen Umständen, wie „L'Evening“ und andere Blätter feststellen, ihre Befriedigung über die der russischen Orthodoxie seitens der Mittelmächte berechnete schwere Niederlage nicht öffentlich erkennen lassen. Briand habe vollkommen recht, wenn er der Petersburger Empfindlichkeit Rechnung tragend, der französischen Presse möglichst „hinwegleiten“ über die Angelegenheit“ befehle. Der Pariser Kardinal soll dafür sorgen, daß die in dem französischen Hochstern für den polnischen Episkopat bestehenden lebhaften Sympathien keine die Petersburger-Pariser Beziehungen störenden Rundgebungen zeitigen.

Italiens Befürchtungen.

Lugano, 6. Nov. (Wolff-Tele.)

Die Wiederherstellung Polens ruft in Italien, wie die bisherigen Blätterkommentare beweisen, lebhafteste Befürchtungen hervor, daß die Zentralmächte in Polen neue Truppenmassen ausheben, sich die Sympathien des polnischen Volkes erwerben und der russischen Politik Schwierigkeiten bereiten könnten. „Corriere della Sera“ widmet den Ereignissen einen Leitartikel. Die vierte Teilung Polens, deren bestiger Ton eine selbst in Kriegszeiten ungewöhnliche Erregung verrät. Deutschland und Oesterreich bezwecken keineswegs ein lebensfähiges Staatesgebilde zu schaffen, welche ja in ihren polnischen Landesteilen einen gefährlichen Irredentismus erzeugen müßte. Sondern ein polnisches Schutzgebiet, dessen wiedererwachtes Nationalgefühl den Russen ernste Schwierigkeiten bereiten sollte, wenn sie Polen wiedererobern. Man müsse abwarten, wie das polnische Volk sich zu der 4. Teilung stelle. — „Avanti“ schreibt: Die Wiederherstellung Polens beweist nicht nur einen Akt der Gerechtigkeit, sondern einen politischen Schachzug, da seine der beiden kriegführenden Gruppen für andere als realpolitische Ziele kämpfe. Aber trotzdem werden viele Orte in Polen flagen und feiern. Kladdern verstimmt „Avanti“, von der Zensur unterbrochen.

Meinungen deutscher Zeitungen.

In allen Blättern kommt zum Ausdruck, daß durch das Manifest wegen der Wiederrichtung Polens eines der schwierigsten Probleme seiner endgültigen Lösung entgegenzuführen versucht werde, und daß die Lösung gerade von dem Staate ausgehe, der früher eine ganz andere Stellung zu ihr einnahm.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: Die Polen müssen das Geschenk, das sie aus der Hand der beiden Kaiser und ihrer Völker empfangen, umso dankbarer anerkennen, als es sich um einen Akt selbstloser Freigebigkeit handelt. Deutsche und österreichische Truppen haben das Land den Russen abgerungen. Wir haben das Land erworben, um es die Polen besitzen zu lassen. Das sollten diese niemals vergessen.

In der „Post“ wird gesagt, die Voraussicht für die Verwirklichung der verfolgten Absicht sei, daß die staatsrechtliche Stellung Polens zum Deutschen Reich von vornherein so gestaltet werde, daß unsere militärischen und wirtschaftlichen Interessen auch wirklich rechtlos und dauernd gesichert seien. Die dauernde weltliche Orientierung Polens erscheine nur in dem Maße wirklich gesichert, wenn die Polen selbst sich zu Gedeih und Verderb mit dem Deutschen Reich verbunden fühlten.

Die „Tägliche Rundschau“ meint, das deutsche Volk wünsche in allen seinen Teilen einen Ausgleich mit Polen und würde sich freuen, wenn sich die Hoffnungen auf eine gute Nachbarschaft und ein enges, auf Waffengemeinschaft gegründetes Bündnis mit dem freien Polen verwirklichen würden. Voraussetzung aber werde bleiben, daß das Deutschtum unserer Ostmark unverfehrt erhalten werde.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Der Umstand, daß jetzt ein so wesentlicher, in sich nicht zweifelhafter Teil der Friedensverhandlungen vorweg genommen werde, könne nicht ohne schwerwiegenden Einfluß auf die Aussichten der Beendigung des Krieges sein.

Die „Kölnische Zeitung“ sagt u. a.: Die Reuaufrichtung des Königreichs Polen ist eine folgenschwere Tatsache. Die Polen erhalten das höchste Maß nationaler und kulturpolitischer Freiheit, das wir als Grenz Nachbar des entwicklungsreichen russischen Reiches ihnen einräumen können. Wir geben es gerne in der Erwartung, daß sie sich in Zukunft bewußt und entschlossen wirtschaftlich und kulturell an den mitteleuropäischen Bund, der die harte

belles Versehen und daneben ein M. ausgehoben, in einer langweiligen Schultunde geschneit kurz vor seiner Verlobung, als er fest in Rast verbleiben gewesen. Er sah es an und konnte nicht begreifen, daß er dies getan, ein Spiel wie von einem verlebten Schulklassen. Wie lange dies nun hinter ihm lag! Er strich mit der Hand darüber, als könne er dieses Zeichen einer Liebe, die sich überlebt hatte, damit wegwischen.

Was soll nun werden? Geraldine — immer Geraldine. Sie hatte ihm versprochen, seinen Künstlerweg zu ebnen. Er brauchte sie dafür, er selbst war vollkommen hilflos. Und doch empörte sich etwas in ihm dagegen, daß die Hilfe von ihm kommen sollte. Ist es nicht der Wispel der Jammerei, dem Weibe, daß man liebt, alles verdanken zu lassen? Verzieht sich nicht hiermit Manneswert, und Oberhoheit? — Eine schwere trostlose Traurigkeit erfüllte ihn ganz.

Geraldine schloß einen Brief, den sie eben geschrieben, und setzte zum Ueberflus noch ein silbernes Siegel auf das Kuvert. Es war an Professor Reubens gerichtet und handelte von Baumgartners Zukunft.

Auch auf sie war über die Entfernung hinweg Martins Unzucht und Schnur übergesprungen. Ihres Bruders Gesellschaft und zufällige Besuche erschienen ihr als unerträglicher Zwang. Sie machte weite, tolle Fahrten, in der Hoffnung, Baumgartner zufällig zu begegnen, wagte sich aber nicht auf Ratener Gebiet, da sie es vermeiden wollte, Schreck zu begegnen, und sie außerdem das Gerücht fürchtete. Am wohlsten war es ihr stets, wenn sie Boff gute Nacht gesagt und sich damit das Recht gesichert hatte, allein in ihrem Zimmer zu bleiben.

Es lag an der Rückseite des Herrenhauses, ebenerdig, mit dem vollen Blick auf den Park. Nicht vor ihrem Fenster, in einen Rasenplatz eingelassen, ein großes Beet von brennend roten Gladiolen, von Peltotrop umrandet. Wenn sie das Fenster öffnete, zog der kalte, schwere Duft in großen Wellen herein. Da der Gärtner stets für rechtzeitige Erneuerung sorgte, war alles frisch wie im Sommer. In beiden Seiten ein paar freundliche Gebüschgruppen, schon herbstlich rot und gelb gesprenkelt, der Hintergrund abgetrocknet durch eine Mauer alter dunkler Tannen. Der Lichtschein der Lampe fiel in einem breiten Streifen über den Rasen und wegte das Rot der Blüten zu freudigem Tagesleben.

Probe eines erbitterten Existenzkampfes bisher erfolgreich bestanden hat, anleihen und das Heil ihres neuen nationalen Lebens in enger, ernster und erpöcklicher Arbeit mit uns erbilden. Aber wir müssen die Gemüthsarbeit machen, daß sie nicht mit den Russen, die trotz ihrer Miswirtschaft in Krieg und Frieden noch immer viele Sympathien im Lande besitzen, gemeinsame Sache gegen uns machen, daß das Heer, welches das ritterliche Volk sich mit unferer Hilfe schaffen wird, in einem künftigen Kriege nicht gegen uns kämpft.

Die rumänischen Greuelthaten in Bulgarien

Berlin, 5. Nov. (Wolff-Tele.)

Ueber die Greuelthaten der Rumänen in Bulgarien liegen jetzt ausführliche amtliche Berichte vor, aus denen zu ersehen ist, daß die Schandthaten der rumänischen Armeen noch weit ungeheurer sind, als man angenommen hatte. Bei dem kläglich gescheiterten

Donauübergang bei Mahovo

am Morgen des 1. 10. 1916 und ihrem Rückzug am 2. 10. haben die geschlagenen Rumänen schändliche Greuelthaten an der wehrlosen und friedlichen Bevölkerung verübt. Abgesehen davon, daß sie verschiedene Dörfer in Brand steckten, rauben und mordeten die Rumänen in entmenschter Weise. Vieles wurden wohlhabende Bauern durch Plünderungen gezwungen, den Reichtum ihres Geldes anzugeben. In Babowa wurden dem 83jährigen Paffe Wassilew 3000 Lewa abgepreßt, dem 50jährigen Kuntichew 4000, dem 60jährigen Kostadin Kalinow 8000, dem 74jährigen Martin Gopodinow 8000 Lewa. Alle diese Unglücklichen wurden später abgeschlachtet. Im Dorfe Breslen waren 3 Frauen und 4 Kinder vor ihrem Grabe aufgestellt, um erschossen zu werden, als die Rumänen von den Bulgaren zurückgedrängt wurden. Die Mörderbanden verschonten weder Greise noch Säuglinge und Mütter. Man fand mehrere verbrannte Leichen zusammengebunden vor. Aus den Umständen muß geschlossen werden, daß diese Unglücklichen gefesselt, mit Petroleum begossen und lebendig verbrannt worden sind. Im Keller des Hauses des Paffe Wassilew wurden 20 Hühner gefunden. Die Unglücklichen wurden in das Haus eingesperrt und verbrannt; unter ihnen befanden sich die 45jährige Marina Dewowa, die die Leiche ihrer 14jährigen Tochter Dimitra noch im Arme hielt. Ferner die Leiche ihrer 5 anderen Kinder im Alter von 7 bis 18 Jahren. Außerdem die 25jährige Pena Janewa mit ihren beiden Söhnen von 2 und 5 Jahren, die 74jährige Kera Marinowa mit ihren beiden Enkeln im Alter von 2 und 3 Jahren, die 48jährige Naba Ivanowa mit ihren drei Kindern. Alle diese Unglücklichen sind

Opfer des 48. rumänischen Infanterie-Regiments.

Eine alte Frau Baba Dona, die verschont wurde, weil sie sich als Rumänin ausgab und gut rumänisch sprechen konnte, berichtet, daß ein Offizier erklärt habe, die rumänischen Soldaten hätten den Befehl, alles zu töten, was sie antrüfen. Die 70jährige Nitra Petrowa wurde mit abgeschüttelten Ohren und Lippen aufgefunden, viele andere Opfer schrecklich verhöhnt durch Bajonett, Kolben und Messer. Ein Gefangener sagte vor dem bulgarischen Kommandanten Bellosch und Petronoff aus, vor dem Uebergang über die Donau hätten die Offiziere den Soldaten erklärt, daß nach dem Kriege das besetzte Gelände unter der rumänischen Soldaten verteilt werden müßte. Deshalb müßte die ganze Bevölkerung getötet werden. Ferner hätte ein Offizier den Soldaten eingeschärft, daß jeder mindestens 10 Frauen zu schänden habe. Im Dorfe Breslen wurden 7 Personen erwordet, in Babowa 51, in Borisowo 5, in Elipowale 7, in Mahowo 6. Unter den hingerichteten Unglücklichen aus der Gegend von Mahowo befanden sich 45 Personen über 50 Jahre, wovon 20 über 70 Jahre. Die meisten der übrigen sind Kinder.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In der Dauerschlacht an der Somme war der 5. Armee wieder ein Großkampf am ersten Ordnung. Es

Geraldine freute sich daran, wie sie jetzt in alle Richtungen sich herbläuen und Fröhlichkeit legte. Da glitt ihr weiter und erfasste eine große dunkle Gestalt, die vor der Sonnenwand stand, fast mit ihr verwachsen. Kein Licht schimmer streifte sie, und doch wühlte Geraldine mit ihrer Sicherheit: es war Martin.

Am zweiten Abend, am dritten daselbe Spiel. Geraldine wachte nun, was kommen würde; der ganze Tag war ihr nur noch ein Warten auf diese Erregung. Er zog die Gardine zu, was sie sonst nie tat, und äugte durch einen Spalt hinaus. Daß die hinter ihr stehende Lampe ihr Profil als blaße Silhouette auf die weiße Fläche der Gardine warf, machte ihr nichts aus: es war das wenigste, was sie dem Armen da draußen gönnen konnte.

Als sie am vierten Abend das Fenster schließen und die Gardine vorziehen wollte, sah sie Baumgartners Gesicht unter sich.

Sie erschau bis ins Innerste über seine Gegenwart, aber mehr noch über die Veränderung, die mit ihm vorgegangen. Sein bageres Gesicht war noch mehr abgefallen, die Backenknochen traten scharf hervor, die Nase war eingeworfen. In dem hochgeröteten Halse ließen sich die einzelnen Muskelfasern unterscheiden.

Er streckte die Arme nach ihr aus: „Geliebte, so laß es nicht weitergehen. Ich herbe daran.“

Da vergah sie Voricht und gute Vorsätze, und in einer wundervollen Empfindung, halb Mitleid, halb Leidenschaft, beugte sie sich zu ihm nieder, fühlte seine Arme um ihren Hals und ließ sich küssen.

Baumgartner war wie ein Verunsicherter. Er empfand den Augenblick wie eine Gnade; aber ihn hinaus verjagte er nicht.

„Geh, ich bitte dich, alles ist hier Gefahr“, drängte er und er ging. Sie winkte ihm noch nach, als er vorstiehe in den Gebüsch sich binstellte, verfolgte seine Gestalt. Bis von dem Dunkel der Tannen aufgelassen wurde. Ihr Blick schloß, sie fühlte das Blut in ihren Adern, in den Ohren hämmern. Ihr ganzes Wesen war in einem fremden Gefühl von Seligkeit aufgelöst. Plötzlich wie ein Schlag eine große Scham hinein: übermorgen sollte ihr Ruch für die Ferien kommen. Sofort setzte ihr Gesicht ein verändertes Gesicht. Was eben noch das Recht als Blutes und ihrer Phantasie gewesen, erschien jetzt als ein lächelnde Schwäche. (Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Dem Korvetten-Kapitän und Bataillons-Kommandeur Reinhard Mönch aus Radesheim a. Rh. ist für tapfere, erfolgreiche Abwehr eines feindlichen Gas- und Infanterie-Angriffs in Haindern das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden, nachdem er schon bei der Einnahme von Antwerpen das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte.

Das Eiserne Kreuz wurde dem Luftschiffer Emil Reiser, Sohn des kgl. Bezirksmeisters Anton Reiser, verliehen.

Es erhielten das Eiserne Kreuz: Unteroffizier Dachdecker Peter Koll, Pionier Reinhard Koll und Musiker Friedrich Stenger aus Sindlingen.

Die kgl. Tapferkeitsmedaille erhielten aus Bingen: der Matrose Josef Karl, sowie Rudolf Michal.

Der Kanonier Heinrich Schlemmer, Sohn des Herrn Bürgermeister Schlemmer zu Bollen, im 111. Artillerie-Regiment im Westen, erhielt das Eiserne Kreuz und wurde zum Gefreiten befördert.

Feind und Franzosen haben mit sehr bedeutenden Kräften und unter Einsatz der ganzen Feuerkraft ihrer Artillerie einen gewaltigen Stoß gegen die Front der Armee des Generals von Below geführt. Die unter dem Befehle der Generale Hrhr. v. Marischall, von Deimling und von Garrier stehenden Truppen verschiedener deutscher Stämme haben unerschütterlich Stand gehalten und dem Feind eine schwere Niederlage bereitet. Teile des Straßburger Korps, des kgl. Infanterie-Regiments, Berliner und Hanseaten, sowie des Weimarer Infanterie-Regiments haben sich besonders ausgezeichnet. Auf der ganzen etwa 20 Kilometer breiten Angriffsfront von Le Sars bis Bouchavesnes haben die verhassten Gegner größte blutige Verluste erlitten und abgesehen von einem ärztlichen Gewinn am Nordende des St. Pierre-Baast-Bundes nichts erreicht. Wo sonst der Feind bis in unsere Linie vordringen konnte, wurde er sofort wieder hinausgeworfen und sich zehn Offiziere, 116 Mann und Beute in unserer Hand; nordöstlich von Le Sars wurden allein über 70 Gefangene und elf Maschinengewehre eingebracht.

Bei Soissons wurde der Angriff einer schwachen französischen Abteilung abge schlagen.

Seeresgruppe Kronprinz. Rechts der Maas im Abschnitt Sandromont heftige Artillerie- und Handgranatenkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern. Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals d. R. Erzherzog Karl. Die Kämpfe im Toelgesabschnitt sowie zwischen der Altschans- und Bodzapschstraße dauerten ohne wesentliche Änderung der Lage an.

Südwestlich von Predeal nahmen wir die Höhe La Omu und machten südlich des roten Turmpasses weitere Fortschritte. Weidertseits der Saurdapschstraße wurden rumänische Angriffe abge schlagen. Wir nahmen an der Südfont über 150 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. November.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

7. November.

Col di Lana. — Balkan: Arasewac befehzt; Vorrücken der Bulgaren.

In den Bogaien fanden lebhafteste Kämpfe bei Celles statt, am Silensfisch wurde ein Graben genommen. — Im Osten ließen die Russen bei Riga, Jakobstadt und Dünaburg in ihren Durchbruchsanstalten nicht locker, indes wurden alle ihre Angriffe zurückge schlagen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz herrschte an der Südwestfront Ruhe; nach heftigem Kampf fiel der Col di Lana nachmittags in italienische Hände, aber am Abend war er von den Deutscherseits bereits wieder zurückgewonnen. — Auf dem Balkan wurde Arasewac in der Nacht genommen und befehzt, die Morawa wurde zwischen dieser Stadt und Kraljevo überbrückt. Die Deutscherseits erreichten Jwanika. Die Bulgaren drangen über Risch südlich vor, nahmen Pustovac, befehztet Klesinac, Jltowar und Tetowo in Mazedonien, wo sie überall als Befreier begrüßt wurden. Das neue griechische Ministerium Skuludis erklärte, es wolle gegen den Biververband eine wohlwollende Neutralität bewahren.

Viehählung. Amtlich wird mitgeteilt: Am 1. Dezember 1916 findet im Deutschen Reich eine kleine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Maultiere, Schafe, Ziegen und Federvieh erstreckt. Der erste Dezember ist schon längere Jahre hintereinander als Stichtag für Viehzählungen benützt worden. Die durch den Krieg bedingten Änderungen der Wirtschaftslage, insbesondere die Schwierigkeiten der Volksernährung, lassen eine öftere Vornahme von Viehzählungen dringend erforderlich erscheinen.

Verkauf von Blättern, Spiegeln, Schäften und Vorhängen aus Rohleder. Die Handelskammer zu Wiesbaden macht darauf aufmerksam, daß bei der Amtlichen Handelsstelle in Wiesbaden die Möglichkeit besteht, Blätter, Spiegel, Schäfte und Vorhänge aus Rohleder zu beziehen. Firmen, die sich hierfür interessieren und zugleich bereit sind, der Amtlichen Handelsstelle als Mitglied beizutreten, wird anbegehrt, sich direkt mit der genannten Stelle in Wiesbaden in Verbindung zu setzen.

Stenographische Vorträge. Ueber Prof. W. Oden und die Zweiertracht am stenographischen Aufhänger hielt Herr Lehrer D. Paul in der Stenographischen Schule Stolz-Schren (Gewerbeschule) einen Vortrag, dem wir kurz Nachstehendes entnehmen: Prof. Oden verzögert in einem Vortrage die durch Zweiertracht hervorgerufene Weiblichkeit der deutschen Stenographie mit den Naben in der Sage vom Aufhänger. Seit 10 Jahren schweben Verhandlungen zur Schaffung eines Einheitsstems. Es wurde ein Sachverständigen-Ausschuß gewählt, dem 23 Vertreter der deutschen Hauptstems angehören. Derselbe stellte unter dem Vorsitz eines Reichsbeamten „Richtlinien“ für dieses Stems auf. Ein Unterausschuß war beauftragt, die eingereichten Entwurfsentwürfe zu prüfen und einen Entwurf vorzulegen. Diese Männer sollten gewissermaßen die Adler sein, die die Naben der Zweiertracht am stenographischen Aufhänger verdrängen und dem Reich ein Einheitsstems bringen. Der vom Unterausschuß aufgestellte Entwurf sollte im Mai dieses Jahres dem Ausschusse zur Beratung vorgelegt werden. Die Haupttagung ist von dem Vorstehen, dem Geh. Reg.-Rat Dr. K. Latt, bis auf Weiteres verschoben worden. Nach den Nachrichten der Presse sind die Verhandlungen als gescheitert zu betrachten. Viele Stimmen werden gegen den noch nicht veröffentlichten Entwurf laut, selbst Mitglieder des Ausschusses können sich nicht damit befriedigen. Es scheinen Unternehmungen am Werke gewesen zu sein, die den Einheitsstems bei den Beratungen gehemmt haben. Das bayerische Kultusministerium will nichts Wesentliches von dem Gabelsbergerischen Stems zugunsten eines Einheitsstems opfern. Die Schaffung eines Einheitsstems ist wieder in weite Ferne gerückt. Solange Bayern in stenographischer Beziehung Reservatrechte in Anspruch nimmt, wird Preußen genötigt sein, um nicht länger der Jugend die Vorteile der Stenographie vorzuentzählen, in den Schulen das in diesem Staate verbreitete Stems Stolz-Schren auszuwählen. Das von praktischer und wissenschaftlicher Seite gesammelte Material könnte unter Jugunderlegung des Stems Stolz-Schren den vom Sachverständigen-Ausschuß aufgestellten „Richtlinien“ gemäß verwertet werden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Im Königl. Theater gelangt heute die Redukale Operette „Folienblut“ mit Herrn Graf Wirt vom Odeonhaus in Frankfurt a. M. als „Solo“ zur Aufführung. Die librische Besetzung ist die bekannte, bis auf die „Folienblut“, welche diesmal Frau Engelmann singt. (Abonnement D.) In der am Donnerstag, den 9. November, im Abonnement stattfindenden Aufführung von Richard Wagners „Tristan und Isolde“ agiert als „Brangäne“ Fräulein Elisabeth Rabbow vom Stadttheater in Zürich auf Anstellung. Den „Tristan“ singt Herr Josef Mann vom Hoftheater in Darmstadt, die „Isolde“ Fräulein Englerth. In den weiteren Hauptpartien sind die Herren Ehard, de Garmo, Weiße-Winkel beschäftigt. Die Vorstellung beginnt um 8 1/2 Uhr. — In der morgigen Aufführung von Schillers „Brant von Messina“ spielt Herr Kurt Ehrle vom Hoftheater in Darmstadt für den erkrankten Herrn Albert die Rolle des „Don Cesar“. Die „Beatrice“ spielt zum erstenmale Fräulein Werner.

Residenz-Theater. Der sehr abwechslungsreiche Spielplan der neuen Woche bringt an jedem Abend ein anderes wirkungsvolles Werk zur Aufführung. Zu der am Freitag 8 Uhr stattfindenden 2. Volksvorstellung „Donna Diana“ hat der Vorverkauf bereits begonnen. Der nächste Samstag bringt wiederum eine Neuheit: „Lafus, der Leibfuchs“, Lustspiel von Johannes Wiegand, das in Hannover mit großartigem Erfolg in Szene gegangen ist. Die Uraufführung von „Mutter“, Boulevarddrama von Fritz Philipp, findet am Samstag, den 25. November, statt.

Wohltätigkeits-Konzert. Die Spielfolge des Wohltätigkeits-Konzertes am Samstag, den 11. November, in der Turngymnastik, Schwalbacher Straße, verspricht sehr interessant zu werden. Die Namen: Frä. Englerth, Frau Krämer, Frau Kohnowitsch, Frau Pola, Frä. Schmitt, Frä. Gläser, Frä. Jüttner, Frä. Leventel, Frä. Wondorf, sowie der Herren: Adriano, Herrmann, de Garmo und Scherer, sämtlich Mitglieder des Königl. Hoftheaters, ferner Herr Schildbach, Solo-Gesänger vom kgl. Kurorchester, bürden für einen künstlerischen Verlauf des Abends. Außerdem wird

ten noch Angehörige des Ersatzbataillons mit. Die Gesamtleitung hat der Königl. Schauspieler Bernhard Herrmann übernommen.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Monopol-Filmspiele. Wilhelmstraße. Vier lustige Tage bringt das vom 7. Nov. laufende gute Programm. Erstaufführung der köstlichen Dadelgeschichten: „Die süße Kette“ und „Auf Wiedersehen“, ein ebenfalls dreistündiger Schwank mit humoristischer Handlung. Außerdem kommt noch als Einlage außer guten Aufnahmen vom Waldsee und kleinen Humoresken die 10 vielen Beifall gefundene Groteske: „Dr. Eisenbart“.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Ein Promenadenkonzert im Schlosspark findet durch die Kapelle der 25. Pioniere wieder am heutigen Dienstag, den 7. November, nachmittags von 4—5 Uhr, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Gilsch mit folgender Musikfolge statt: 1. „König Ferdinand von Bulgarien“, Marsch von W. Sadowsky; 2. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Helena“ von Offenbach; 3. Frierhermarisch und Arie a. d. Op. „Die Jantverfische“ von Mozart; 4. Introduktion und Chor a. d. Op. „Carmen“ von Bizet; 5. „Spanische Rhapsodie“ von Richard.

Bierstadt.

Wiederholter Schwindel. Derselbe Schwindler, der vor einigen Tagen mit Erfolg eine arme Kriegerfrau heimgeführt hatte, versuchte, sein Werk hier fortzusetzen. Er sprach bei einer Kriegerfamilie in der Hermannstraße vor. Höchstwahrscheinlich hatte er durch Ausfragen vorher erst festgestellt, daß die Frau ausgegangen war. So sagte er dem anwesenden Kinde, daß er bei seiner Mutter ein Zimmer gemietet habe, aber verheiratet sei. Drei Mark zu viel bezahlt habe. Dieses Geld forderte er zurück. Das Kind war aber keineswegs verblüfft, und als es angab, seinen Bruder zu rufen, entfernte der Wauer sich, diesmal ohne Beute.

Nassau und Nachbargebiete.

Bad Homburg u. d. H., 6. Nov. Vom Landratsamt. Vom 16. November ab ist dem bisherigen Vertreter Königl. Landrat a. D. Dr. von Bränning die verretungswise Verwaltung des Oberaunndkreises anstelle des Landrats von Vernaus übertragen worden, der vom gleichen Tage ab die seine Arbeitskraft voll beanspruchende Leitung der Bezirksstelle in Frankfurt übernehmen wird.

n. Frankfurt, 6. Nov. Jugendlicher Lebensretter. Der Schüler Ludwig Möhrig in Frankfurt hat am 17. August einen vierjährigen unbekannten Knaben in Frankfurt vom Tode des Ertrinkens im Main gerettet. Diese „von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat“ bringt jetzt der Regierungspräsident im Regierungs-Amtsblatt hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis.

Frankfurt, 6. Nov. Ehejubiläum. Die Eheleute Heinrich Caspari feierten gestern das 25. der goldenen Hochzeit.

St. Goarshausen, 6. Nov. Wiedergenesener Landrat. Der von seiner Erkrankung wieder genesene Landrat, Geheimrat Regierungsrat Berg, wird die Verwaltung des Kreises St. Goarshausen vom 16. November ab wieder übernehmen.

Gericht und Rechtspflege.

„Lohnsteins Salatzunah Frauenlob“. Am 22. Sept. wurde, wie gemeldet, vom Frankfurter Schöffengericht der „Fabrikant“ Karl Sabnstein wegen Kriegswuchers zu einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Lohnstein, früher Reisender in Kolonialwaren, fabriziert jetzt ein Deiterfahrmittel, das er „Lohnsteins Salatzunah Frauenlob“ nennt. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen besteht „Frauenlob“, wie alle diese Deiterfahrmittel, fast nur aus Wasser mit etwas Quittenterscheim und gelber Farbe, von Fett keine Spur. In Zahlen ausgedrückt enthält es 99,67 Prozent Wasser, 0,33 Proz. Trödenfahrmittel und 0,00 Prozent Fett. Für den halben Liter von dieser herrlichen Flüssigkeit ließ sich Sabnstein von den Spezialehändlern 75 Pf. bezahlen, und die Händler nahmen dem Publikum 90 Pf. ab. Das Schöffengericht rechnete heraus, daß Lohnstein mindestens 40—50 Pfennig am halben Liter rein verdient habe, das macht, da er nach seiner eigenen Angabe im Durchschnitt täglich 150 halbe Liter hergestellt und umgesetzt hatte, 60—75 Mark Reingewinn pro Tag. Ein solcher Profit an völlig wertlosem Zeug mußte natürlich als „übermäßig“ bezeichnet werden. Gegen das Urteil hatte Lohnstein Berufung eingelegt. Er war mit der Spezenberechnung des Schöffengerichts nicht einverstanden und wies außerdem an der Frankfurter Strafkammer auf die fabelhafte Beliebtheit seines Fabrikats hin. Seit der Bericht über die Schöffengerichtsverhandlung in den Zeitungen erschienen sei, habe sich sein Umsatz um das 20fache gesteigert. Als der Staatsanwalt bemerkte, der Angeklagte sei nach

Gasgefüllte Wotan-Lampen

~Wotan „G“ Lampen. 25-100 Watt~

Wotan „G“ Lampen bieten in bezug auf Stromverbrauch, Lichtfarbe und Lichtverteilung besondere Vorteile

Die Schutzmarke auf der Glasglocke ist die Qualitätsmarke

Man verlange ausdrücklich Wotan „G“ bei den Elektrozutatswecken und Installateuren

Garnison-Rommande